

# «Ich bin zufrieden mit dem Leben»



«Ja, ich habe es gut gehabt im Leben»: E. B. aus Zürich als junge Frau (Bild links) und heute.

Vier Kinder hat E. B. aus Zürich grossgezogen. Gearbeitet hat sie im «Europa Verlag» und als ihr Hobby bezeichnet sie das Buchbinden. Die 93-jährige Frau blickt auf ein interessantes Leben zurück.

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

Draussen vor dem Fenster lässt das Sturmtief Burglind die Bäume im Garten knarren und Geäst abwerfen, und der Regen peitscht an diesem Januartag horizontal ans Fenster. Die heulenden Windstöße sind auch in der guten Stube vernehmlich, wo E. B.\* zufrieden in ihrem Lieblingssessel sitzt. «Burglind» kann sie ebenso wenig erschüttern wie die Stürme in ihrem langen Leben.

Zur Welt kommt E. am 12. September 1924 im aargauischen Baden. Dort wächst sie mit ihren drei Schwestern auf. Als sie 15 wird, zieht die Familie um nach Zürich, weil der Vater, der in der Telefondirektion arbeitet, dahin versetzt wird. Hier besucht sie die Mittelschule, bevor sie für ein Welschlandjahr nach Genf darf, um Französisch zu lernen.

Zurück in Zürich, findet sie eine Stelle beim «Europa Verlag» von Emil Oprecht (1895–1952). Oprecht gilt als wichtigster Schweizer Verleger

von Exilliteratur. In einer Zeit zu Beginn der 1930er Jahre, als sich viele Eidgenossen ducken oder zumindest schweigen, handeln Oprecht und dessen Frau Emmie und helfen zahlreichen von den Nazis bedrohten und verfolgten Kunstschaffenden, Schriftstellern und Schauspielern. Während die Nazis Bücher verbrennen, gründet der Buchhändler und Verleger den «Europa Verlag» und weitet seine Buchproduktion aus.

## Prägende Zeit bei Emil Oprecht

Die gelebte Zivilcourage der Oprechts, die sie trotz Anfeindungen und Drohungen aufrechterhalten, ist E. B. noch in bester Erinnerung. Sie darf jeweils den Ankommenden Unterstützung bieten, beschafft Papiere, vermittelt Unterkünfte und dergleichen mehr. Einer Schauspielerin, die in Wien lebt, muss sie regelmässig «Schönheitssalbe» schicken. Namentlich erinnert sie sich an Maria Becker (1920–2012), Oskar Kokoschka (1886–1980), aber auch an Jean-Paul Sartre (1905–1980).

Sie lernt in Zürich einen angehenden Kinderarzt kennen und lieben. Sie heiraten 1949. Mit der Geburt des ersten Kindes hört E. B. zu arbeiten auf, widmet sich ganz der jungen Familie. Der Ehe entspringen vier Kinder. Später, als die Kinder ausfliegen, wagt sie einen beruflichen Wiedereinstieg und lässt sich in Elternbildung ausbilden. Zehn Jahre gibt sie danach Kurse in diesem Bereich und hilft in der Praxis ihres Mannes.

Im Nachhinein die unbeschwerteste Zeit sind für E. B. die Jahre der Jugend und als junge Frau. Und dies, obwohl es Vorkriegs- und Kriegsjahre sind. Gleichzeitig bleiben die Kriegsjahre auch als die schlimmsten in Erinnerung: «Da war alles rationiert. Die Mutter nähte uns Mädchen Stoffsäckchen, um uns unsere Brotrationen zuzuteilen. Das Brot war vorschriftsgemäss immer schon zwei Tage alt, damit es länger anhielt.» Pro Monat war eine Tafel Schokolade pro Person zugeteilt.

## Rund ums Mittelmeer

Mit ihrem Leben ist E. B. sehr zufrieden. Es gäbe nicht etwas, das sie bereue oder vermisse. Und das Reisen haben sie und ihr Mann nach dem Krieg nachholen können: «Mit Ausnahme von Syrien haben wir alle Länder rund um das Mittelmeer bereist.» Zudem besitzen sie im Tessin oberhalb Locarno ein Ferienhäuschen, das sie gerne und oft nutzen. Zu ihrem Hobby wird ihr das Buchbinden, das sie während zehn Jahren in ihrer Freizeit ausübt.

Alles in allem bedeutet ihr die Arbeit im «Europa Verlag» sehr viel. Dieser Verlag habe auch nach dem Krieg eine wichtige Rolle gespielt: «Deutschland war zerbombt, und es gab kaum noch Bücher und Lesestoff. Weil die Alliierten wollten, dass die Deutschen wieder lesen sollten, haben sie in mehreren deutschen Städten Bibliotheken eingerichtet. Ich sehe uns heute noch im Verlag riesige Kisten mit Büchern bepacken und

nach Deutschland verfrachten.»

Glücklich ist E. B. auch mit dem heutigen Leben. Ihr Mann ist zwar schon vor acht Jahren gestorben, aber sie fühlt sich im Kreise ihrer vier Kinder, fünf Grosskinder und eines Urgrossenkels gut aufgehoben. Oft erhält sie Besuch aus dem Familienkreis. Oder von den verbliebenen Freundinnen und Freunden. Auch zu ihren Schwestern, von denen noch zwei leben, hat sie einen guten Draht: «Ja, ich habe es gut gehabt in meinem Leben.»

## Spitex und Putzfrau

E. B. freut sich ihrer recht guten Gesundheit. Und mit dem Rollator ist sie auch noch recht mobil – im Haus und draussen. Hilfe erhält sie täglich von der Spitex und einmal wöchentlich von einer Putzfrau. Solange es geht, möchte sie ihr Leben in den eigenen vier Wänden verbringen.

Ein eigentliches Rezept, das sie hat so alt werden lassen, hat sie nicht. Sie achtet aber auf Bewegung und eine ausgewogene Ernährung. Geraucht habe sie nur in den Jahren der Pubertät hie und da und beim Alkohol habe sie nie übertrieben, sagt sie. Sie kocht noch immer eigenhändig, gönnt sich hin und wieder mal ein Gläschen Wein dazu.

Möchte sie 100 Jahre alt werden? Nicht zwingend, sagt E. B., um aber sogleich zu relativieren: «Eine meiner Schwestern ist ja auch schon 98...» ■

\* Name der Redaktion bekannt. E. B. möchte hier aus Datenschutzgründen nicht mit ihrem vollen Namen genannt werden.

*Mein Leben*  
Für Pro Senectute Kanton Zürich erzählen Menschen aus ihrem Leben.  
Auf [www.pszh.ch/visit](http://www.pszh.ch/visit) ist ein filmisches Portrait von Frau E. B. zu sehen.